

Hildbrand, Thomas; Tresp, Peter

## Lehrer/in werden im Campus Europa: Studiengangskonzepte an Pädagogischen Hochschulen und die Reform des europäischen Bildungsraums

*Beiträge zur Lehrerbildung 20 (2002) 2, S. 193-202*



Quellenangabe/ Reference:

Hildbrand, Thomas; Tresp, Peter: Lehrer/in werden im Campus Europa: Studiengangskonzepte an Pädagogischen Hochschulen und die Reform des europäischen Bildungsraums - In: Beiträge zur Lehrerbildung 20 (2002) 2, S. 193-202 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-134931 - DOI: 10.25656/01:13493

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-134931>

<https://doi.org/10.25656/01:13493>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN- UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

## Lehrer/in werden im Campus Europa: Studiengangskonzepte an Pädagogischen Hochschulen und die Reform des europäischen Bildungsraums<sup>1</sup>

Thomas Hildbrand und Peter Tremp

Die Lehrerinnen- und Lehrerbildung erfolgt neu in Fachhochschulen. Damit wird sie Teil eines Hochschulsystems, das seinerseits im Wandel begriffen ist. Der Artikel beschreibt Aspekte des neuen europäischen Bildungsraums und plädiert für eine hochschulgerechte und europäische Positionierung der neuen Pädagogischen Hochschulen.

Die strukturellen Reformen im schweizerischen Hochschulwesen sind seit der Schaffung der Fachhochschulen und seit dem Inkrafttreten des schweizerischen Universitätsförderungsgesetzes im Jahr 2001 weit gediehen und in ihren Grundzügen abgeschlossen. Sie haben die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass sich der Hochschulplatz Schweiz koordinierter und vernetzter weiterentwickeln kann. Gleichzeitig bieten sie Gewähr zur Wahrung der Stärken der einzelnen Universitäten (kantonale Universitäten, Eidgenössische Technische Hochschulen) und Fachhochschulen.

### Das Schweizer Hochschulwesen: Lenkung durch Koordination?

Seit der Gründung der Fachhochschulen Mitte der 1990er Jahre ist das Hochschulwesen der Schweiz in einen universitären und in einen Fachhochschulbereich gegliedert. In beiden Segmenten teilen sich Bund und Kantone unterschiedlich in Lenkung, Verantwortung und Finanzierung, wenn auch in den letzten Jahren deutliche Zeichen einer gegenseitigen Annäherung und einer Verbesserung der Koordination erkennbar sind. Eine solche Koordination ist nach unserer Ansicht ein massgeblicher Faktor für den Erfolg der laufenden Reformen im Hochschulwesen, zumal der Lenkungsgremien viele und der politischen Zielsetzungen und Interessenlage zahllose sind.

So sind zwar für die kantonalen Universitäten - anders als bei den beiden ETH - grundsätzlich je ihre Trägerkantone zuständig. Bund und Universitätskantone haben jedoch vertraglich ein gemeinsames Lenkungsgremium geschaffen: die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK). Diese kann Richtlinien erlassen, die für die einzelnen Kantone bindend sind, z.B. im Bereich der Studienstrukturierung. Die Konferenz der Schweizerischen Universitätsrektoren (CRUS) bereitet viele der Geschäfte der SUK inhaltlich vor und erarbeitet Empfehlungen für die einzelnen Universitäten. Gerade bei den aktuellen Studienreformprozessen amtiert die CRUS als federführendes Gremium.

Die Strukturen im Fachhochschulbereich sind analog, jedoch mit bedeutenden Unterschieden. Einige Fachrichtungen der Fachhochschulen liegen in der Regelungs-

<sup>1</sup> Überarbeitete Version eines Beitrages, der im März 2002 in *En route* (Projektbulletin der FHA Pädagogik) erschienen ist.

kompetenz des Bundes, andere - und gerade auch die Pädagogischen Hochschulen - in jener der Kantone. Für die Fachhochschulen in Bundeskompetenz besteht auf strategischer Ebene eine eidgenössische Fachhochschulkommission (EFHK) und auf operativer Ebene eine Konferenz der Fachhochschulen der Schweiz (KFH). Für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung ist aber die Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) und ihr strategisches Lenkungsorgan, der Fachhochschulrat (FHR), weitaus wichtiger als die Bundesgremien. Mitte der 1990er Jahre hat die EDK mit ihren Empfehlungen zur Lehrerbildung und mit Anerkennungsreglementen wichtige Leitlinien gesetzt. Als operatives Koordinationsorgan wurde vor kurzer Zeit die Schweizerische Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Pädagogischen Hochschulen (SKPH) ins Leben gerufen. Diese versteht sich als Partnerin von CRUS und KFH und will u.a. die Koordination der Pädagogischen Hochschulen und ihre Integration ins Hochschulsystem fördern.<sup>2</sup>

### Ein europäischer (Hochschul-) Bildungsraum entsteht

Auch wenn die aktuellen Reformen eine organisatorische Komponente haben, sollen sie hier vor allem in ihrer inhaltlichen Dimension diskutiert werden. Diesbezüglich zielen die Reformen darauf ab, die schweizerischen Hochschulen (d.h. Universitäten und Fachhochschulen) im entstehenden europäischen Hochschulbildungs- und -forschungsraum konkurrenzfähig zu halten.

Fachhochschulen und Universitäten kennen für die anstehenden Reformen andere Ausgangspositionen und sehen sich entsprechend mit unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert. Während die Fachhochschulen die neuen Themen (z.B. Europaorientierung) bereits im Zusammenhang mit ihrer "Fachhochschulwerdung" berücksichtigen und diese damit relativ harmonisch in die Konzeption ihrer Studiengänge integrieren können, müssen die Universitäten ihre Reformen in einem Umfeld angehen, das stärker in traditionellen Strukturen und Vorstellungen verwurzelt ist und sich in den letzten Jahrzehnten verschiedentlich erfolgreich gegen Veränderungen behauptet hat. Unter der Koordination der CRUS gehen die Universitäten nun daran, in den nächsten fünf bis acht Jahren die meisten ihrer Studiengänge zu reformieren. Bereits heute orientieren sich einige Studienangebote an den Kriterien eines europäischen bzw. internationalen Hochschulraums.

Dieser Reformwille wurde insbesondere mit der sogenannten *Deklaration von Bologna*<sup>3</sup> vorangetrieben: In ihr haben 29 europäische Bildungsministerinnen und -minister am 19. Juni 1999 festgehalten, dass vor allem anderen verbesserte Mobilität den europäischen Bildungsraum auszeichnen soll. Um die Mobilität der Studierenden, der Professorinnen und Professoren und des wissenschaftlichen Personals bis zum

Jahr 2010 massgeblich zu fördern, sollen transparente und vergleichbare Studienstrukturen (Zweistufigkeit) sowie Instrumente zur vereinfachten Anerkennung von Studienleistungen (ECTS und Diploma Supplement) geschaffen bzw. allgemein verwendet werden.

Um Lesbarkeit und Transparenz von Studienangeboten und Studienqualifikationen zu verbessern, empfiehlt die Bologna Deklaration, das bislang nur in den Mobilitätsprogrammen verwendete European Credit Transfer System (ECTS) allgemein einzuführen. Alle Studierenden sollen ihr Studium durch den akkumulativen Erwerb von ECTS-Kreditpunkten absolvieren. Dazu müssen die Hochschulen ihre Studiengänge vollständig nach den Regeln von ECTS dokumentieren, d.h. für jede Studieneinheit werden Lernziele, Fachinhalte, Prüfungsformen, Arbeitsaufwand, Studienunterlagen, Studienniveau, besondere Voraussetzungen usw. beschrieben.<sup>4</sup>

Die angestrebte umfassende Verwendung von ECTS führt zu einem neuen Verständnis der Curriculum-Struktur. So wird ein Studiengang inskünftig durch die Verteilung der ECTS-Kreditpunkte auf einzelne Studienabschnitte und Studienbereiche gekennzeichnet sein. Die Angabe der Anzahl erforderlicher Studienjahre oder der zu studierenden Fachbereiche wird an Bedeutung verlieren. Das Potenzial dieses Paradigmenwandels kann allerdings nur ausgeschöpft werden, wenn die Einführung von ECTS mit einer grundlegenden und konsequent an Qualifikationszielen orientierten Neukonzeption der Curricula einhergeht.

Bei liberaler Ausgestaltung der Studienregeln kann durch diese neue Verwendung von ECTS ein Studium aus Sicht der Studierenden individueller gestaltet werden als unter bisherigen Regeln. Damit die Studierenden ihre individuelleren Studienprofile aber auch langfristig besser nutzen können, ist ein zusätzliches neues Instrument notwendig: das Diploma Supplement. Dieses Dokument soll die bisherigen Diplomasausweise und -zeugnisse ergänzen und inhaltlich präzisieren. Dank seiner zusätzlichen Informationen hilft es, Diplome zwischen den einzelnen Nationalstaaten vergleichbarer zu machen.<sup>5</sup>

Das Diploma Supplement wird zusammen mit einem Diplom ausgestellt und enthält zusätzliche Angaben zur ausstellenden Institution, zum nationalen Bildungssystem, zum erworbenen Abschluss (insbesondere zu seiner Bedeutung im nationalen Bildungssystem) sowie zu den einzelnen absolvierten Studienmodulen bzw. Studienbereichen.

Die Bologna-Deklaration nennt zudem weitere Zielsetzungen. So sollen die Studiengänge zum Beispiel vermehrt eine internationale Dimension aufweisen und auch bei der Qualitätssicherung soll zusammengearbeitet werden.

<sup>4</sup> Empfehlungen zur Einführung von ECTS an den Schweizer Universitäten und Hochschulen werden zurzeit erarbeitet.

<sup>5</sup> Die CRUS hat Grundlagen und Empfehlungen zur Einführung des Diploma-Supplements erarbeitet. Ein Diploma-Supplement wird rechtzeitig für die ersten Abschlüsse an Pädagogischen Hochschulen vorliegen.

<sup>2</sup> Einige Arbeitsgruppen der SKPH werden sich mit Fragen beschäftigen, die in diesem Artikel ebenfalls erörtert werden. So ist zum Beispiel eine Arbeitsgruppe zu Mobilität und Austausch von Studierenden und Dozierenden vorgesehen, eine andere zu Bologna-Erklärung und ECTS-System. Diese Arbeitsgruppe arbeitet eng mit der entsprechenden Gruppe der KFH zusammen, welche ihrerseits in enger Verbindung zur entsprechenden Arbeitsgruppe der CRUS steht. Es ist erklärte Absicht von CRUS, KFH und SKPH, in Sachen Bologna gemeinsam vorwärts zu gehen.

<sup>3</sup> Weiterführende Informationen zur Bologna Deklaration: [www.crus.ch](http://www.crus.ch).

## Ein europäisches Studienmodell

Im Bemühen, vergleichbare Studienstrukturen zu schaffen, empfiehlt die Bologna Deklaration schliesslich - und unter diesem Aspekt wird sie heute am meisten diskutiert - ein Studiengangmodell, das im Wesentlichen zwei Stufen unterscheidet (vgl. Grafik). Basierend auf ECTS wird der Umfang der Studienstufen in ECTS-Kreditpunkten angegeben, aus denen sich die ungefähre Studiendauer ableiten lässt. Die erste Studienstufe umfasst 180 Kreditpunkte (ungefähr drei Jahre) und wird inskünftig mit grosser Wahrscheinlichkeit mehrheitlich mit einem Bachelor-Titel abgeschlossen (vgl. Abb. 1).

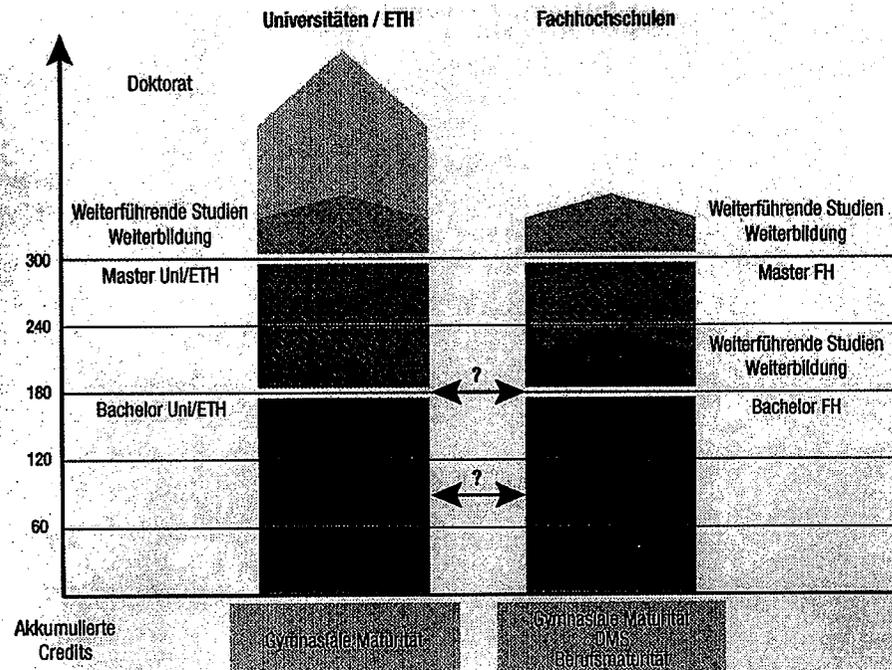


Abbildung 1: Neue Studienstrukturen im Schweizer Hochschulwesen

Der Bachelor ist ein Abschluss mit Scharnierfunktion: Nach diesem Abschluss kann das Studium sowohl im gleichen als auch - unter bestimmten Bedingungen - in einem anderen Fach fortgesetzt werden. Zudem wird ein Bachelor-Abschluss je nach Studienrichtung - und für die Fachhochschulen stärker als für die Universitäten - auch auf dem Arbeitsmarkt eine Bedeutung haben. An einer Universität ermöglicht das zweistufige Modell jenen Studierenden, die bisher nach einigen Jahren aus dem Studium ausschieden und damit als Studienabbrecherinnen und -abbrecher galten, eine Abschlussqualifikation zu erwerben.

Im Sinne des dualen Bildungssystems der Schweiz werden die Bachelor-Programme an den Universitäten vorwiegend eine grundlegende wissenschaftliche Bildung als Voraussetzung für eine Fortsetzung des Studiums auf der zweiten Stufe darstellen. An den Fachhochschulen soll der erste Abschluss der normale Abschluss mit deutlicher Berufsqualifikation darstellen.

Was die Ausbildung von Lehrpersonen betrifft, so entsprechen die Studiengänge für die Vorschul- und Primarstufe mit einer Dauer von drei Jahren gut dem Bachelor-Diplom. Die Studiengänge für die Sekundarstufe I liegen mit einer Dauer von vier Jahren über diesem Rahmen, aber noch unterhalb der nächsten Stufe. Hier besteht zunächst Klärungs- und später womöglich Anpassungsbedarf.

Die zweite Studienstufe im Umfang von 90-120 Kreditpunkten soll an den Universitäten die übliche Abschlussstufe sein. Sie wird mit einem Master-Titel abgeschlossen. Die Eigenständigkeit von Master-Programmen eröffnet den Schweizer Hochschulen ein weites Potenzial zur Entwicklung zahlreicher und klar profilierter Studienqualifikationen. Es ist zu erwarten, dass für ein qualifiziertes Publikum mit Bachelor-Abschluss verschiedener Fachrichtungen eine grosse Anzahl attraktiver Master-Studienangebote entstehen wird. Generell werden Master-Studienangebote eine klare Profilierung entweder auf Forschungstätigkeit (auch als Vorbereitung auf die Doktoratsstufe)<sup>6</sup>, auf fachliche Spezialisierung (Fachvertiefung) oder auf fachliche Diversifizierung (Fachwechsel) aufweisen. An den Fachhochschulen sind die Weiterbildungsangebote nach entsprechender Weiterentwicklung dieser Stufe zuzuweisen.

Diese Gliederung, die vor allem im Universitätsbereich (Unterteilung der bisherigen einstufigen Studiengänge) sowie im Bereich der Weiterbildung deutliche Studienreformen notwendig macht, hat mehrere Vorteile:

- Die Studienstrukturen zwischen Fachhochschulen und Universitäten werden einander angenähert und die Übertrittsregelungen von einem Hochschultyp in den anderen festgelegt.
- Der Bachelorgrad fungiert als klar definiertes Scharnier mit mehrfacher Funktion.
- Die Studienstrukturen der Schweizer Hochschulen werden mit international weitverbreiteten Strukturmodellen kompatibel, wodurch die Mobilität verbessert wird.

Wollen sich die Pädagogischen Hochschulen innerhalb der neu entstehenden Hochschullandschaft positionieren, so müssen sie sich mit diesen Reformschritten auseinandersetzen.

## Pädagogische Hochschulen und europäische Studienlandschaft

Die Etablierung der Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf Hochschulstufe stellt neue Anforderungen an die Gestaltung ihrer Studiengänge. Die Ausbildung der Lehrpersonen ist nun ein Hochschulstudium. Dieser neue Status soll sich in verschiedenen Merkmalen zeigen - von der Strukturierung im Ablauf bis zur Art der Veranstaltungen.

<sup>6</sup> Diese Stufe ist den Universitäten vorbehalten.

Zwar dürfen der Berufsauftrag in der Schule sowie die Anforderungen des Lehrberufs weiterhin als zentrale Orientierungspunkte für die Zielsetzung, die Auswahl der Inhalte sowie die Organisation der Ausbildung gelten. Diese Ausrichtung am relativ klar umschreibbaren Berufsfeld bedarf aber der Ergänzungen. Auf drei wird näher eingegangen: Internationale Ausrichtung, General Studies sowie Masterstudiengänge.

### Internationale Ausrichtung

Die Ausbildung von Lehrpersonen verstand sich bisher als Ausbildungsgang mit kantonaler Ausrichtung. Entsprechend waren die Diplome lediglich innerhalb der kantonalen Grenzen anerkannt. Dem gegenüber charakterisiert sich eine europäische Studienlandschaft durch internationale Bezüge. Diese zeigen sich zum Beispiel - wie bereits dargestellt - in einer gemeinsamen Studienarchitektur, in einem gemeinsamen Kreditpunktesystem, und schliesslich in vermehrter Mobilität von Studierenden und Dozierenden. Ein solcher Austausch über die einzelnen Institutionen und Länder hinweg kann erleichtert werden, wenn die Pädagogischen Hochschulen bereits zu Beginn mit einer Reihe von europäischen Kooperationspartnerinnen zusammenarbeiten.

Andere Hochschulen sind solche Partnerschaften bereits eingegangen. Die *Hochschule für Wirtschaft Luzern (HSW)*<sup>7</sup> hat mit etwa zwei Dutzend anderen Hochschulen bilaterale Verträge über den Austausch von Studierenden abgeschlossen. Etwa zehn Prozent der Studierenden machen von dieser Möglichkeit Gebrauch, um ein oder zwei Semester in einem anderen Land zu studieren. Die *ETH Zürich*<sup>8</sup> hat mit drei weltweit führenden Technischen Hochschulen eine Anerkennungsvereinbarung von Studienleistungen abgeschlossen. Damit ist die Mobilität für die Studierenden innerhalb dieser Kooperation sehr einfach. Wichtige Basis dieser Zusammenarbeit ist die Erarbeitung von gemeinsamen Standards für die Studiengänge und die Studieninhalte.

Selbstverständlich sollen auch andere und insbesondere auch weniger stark von institutionalisierten Vereinbarungen abhängige Formen der Mobilität gefördert und anerkannt werden. Auf der Grundlage von ECTS wird es allen Hochschulen möglich sein, Studienleistungen, die beispielsweise im Rahmen eines längeren Auslandsaufenthalts erworben wurden, an ihre Studienanforderungen anzurechnen. Dabei soll nicht in erster Linie die Einhaltung der Pflichtfächer, sondern auch das Potenzial von Ergänzungs- und Komplementärkompetenzen berücksichtigt werden.

Internationale Ausrichtung stellt zudem Anforderungen an die Inhalte der Programme. Die Curricula auch der Pädagogischen Hochschulen sollen Themen beinhalten, mit denen sich Bezüge über Kantons- und Landesgrenzen hinweg herstellen lassen. Solche Themen konkretisieren die beabsichtigte Bildungslandschaft Europa, sie schärfen aber auch, so ist zu vermuten, den Blick für die Eigenheiten der eigenen Umgebung.

Eine internationale Dimension erhielt eine Pädagogische Hochschule auch, wenn Veranstaltungen in einer Fremdsprache durchgeführt oder wenn Dozierende aus

<sup>7</sup> Vgl. [www.hsw.fhz.ch](http://www.hsw.fhz.ch)

<sup>8</sup> Vgl. [www.ethz.ch](http://www.ethz.ch)

anderen Ländern ausgewählte Ausbildungsbausteine anbieten würden. In diesem Sinne will die Bologna Deklaration gerade auch die Mobilität der Dozierenden und der Forscherinnen und Forscher fördern.

### General Studies und Social Skills

Die Ausbildung von Lehrpersonen ist zwar auf ein relativ klar umschreibbares Berufsfeld bezogen; mit der Etablierung in der Fachhochschule wird sie aber mit anderen Ausbildungsgängen vergleichbar. Studiengänge an Fachhochschulen führen zu Höheren Berufen, die bestimmte Kompetenzen, ein bestimmtes Wissen voraussetzen. Zu solchen zählen zum Beispiel gute Fremdsprachenkenntnisse.

Bereits haben verschiedene Hochschulen solche ergänzenden Bausteine ins Studienprogramm aufgenommen und sich damit von einer engen Fachausrichtung verabschiedet. So besteht zum Beispiel das Bachelor-Studium in den geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen an der *Universität Greifswald*<sup>9</sup> (Deutschland) aus zwei Fächern. Neu wurde nun ein obligatorisches drittes Studienmodul eingeführt, das Modul 'General Studies'. Ziel der General Studies ist im weitesten Sinn die Förderung der Kommunikationsfähigkeit der Studierenden. Zudem ermöglichen Profilmodule, ausserfachliche Schwerpunkte zu setzen und die akademische Allgemeinbildung zu erweitern.

Die FH-Studiengänge der Lehrerinnen- und Lehrerbildung sollten u. E. für solche 'General Studies und Social Skills'<sup>10</sup> einen Ort vorsehen, der sich als Ergänzung zum übrigen Angebot versteht und damit eine zu eingeschränkte Engführung der Ausbildung auf Unterricht vermeidet. Damit dürfte die Lehrerinnen- und Lehrerbildung andere (und bisher weitgehend vernachlässigte) Perspektiven auf die Welt gewinnen, der pädagogisierende Blick wird eingebettet und relativiert. Diese Ergänzung muss nicht als Abstrich an der Berufsorientierung der Ausbildungsgänge aufgefasst werden, sondern als Teil einer profilbildenden Verortung.

### Master-Studiengänge

Mit der Etablierung auf Hochschulstufe gilt es auch, eine hochschulgerechte Positionierung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung zu erreichen. Dazu gehört insbesondere, ein attraktives Angebot an Master-Studiengängen zu gestalten. Damit zeigen sich die Pädagogischen Hochschulen als vollwertige Partnerinnen, die nach dem erfolgten Aufstieg (resp. Versetzung) in derselben Liga spielen wie die bereits etablierten Institutionen.

Erst mit solchen Master-Studiengängen findet der Bachelor-Grad seinen vollen Sinn, erst mit ihnen erhält er seine mehrfache Scharnier-Funktion, auch wenn für die

<sup>9</sup> Vgl. [www.uni-greifswald.de](http://www.uni-greifswald.de); der Universität Greifswald kommt im deutschsprachigen Raum eine Pionierrolle bei der Studienreform der letzten Jahre zu (Modularisierung, Bachelor/Master).

<sup>10</sup> Solche englischsprachigen Bezeichnungen in Studiengängen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung stossen zur Zeit noch auf grosse Vorbehalte. Wir deuten diese Vorbehalte als Betonung und Pflege der Besonderheit des Lehrberufs mit stark lokalen Bezügen. Entsprechend zeigt sich eine Skepsis gegenüber der Verortung der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in einer (europäischen) Studienlandschaft im allgemeinen und gegenüber einer als modernistisch empfundenen Begrifflichkeit im Besonderen.

meisten Studierenden der Pädagogischen Hochschulen der Bachelor-Titel der übliche Studienabschluss sein wird.

Pädagogische Hochschulen können, davon sind wir überzeugt, gute, innovative Angebote für Master-Studiengänge machen. Dabei sollten von allem Anfang an auch Master-Programme konzipiert werden, die sich auch an Absolventinnen und Absolventen anderer Bachelor-Studiengänge richten. Gerade in einer Zeit, in der das Pädagogische expandiert, in der Wissen über Lernprozesse, über Wissensmanagement so gefragt und in der (betriebliche) Weiterbildung eine Notwendigkeit ist, sind Angebote von Institutionen gefragt, die sich traditionellerweise mit Bildung und Lernprozessen beschäftigen.

Viele Fragen im Zusammenhang mit dem Eintritt in Master-Studiengänge sind noch nicht definitiv geklärt (insbesondere was die gegenseitige Anerkennung von Bachelor-Diplomen zwischen Universitäten und Fachhochschulen betrifft). Dennoch muss es erklärtes Ziel der Pädagogischen Hochschulen sein, den Studierenden der Lehrerinnen- und Lehrerbildung nicht bloss eine gesamtschweizerische Unterrichtsberechtigung, sondern auch ein Studiendiplom abzugeben, das in der europäischen Bildungslandschaft anerkannt wird, das Möglichkeiten zur Fortsetzung der Studien kennt und damit Zugangsberechtigungen für weitere Studiengänge mit einschliesst.

Selbstverständlich: solche Angebote lassen sich nicht von heute auf morgen realisieren. Die Etablierung auf Fachhochschulstufe ist ein längerfristiges Entwicklungsprojekt, bei dem allerdings die entscheidenden Schritte und Weichenstellungen nicht verpasst werden wollen. Dass es dabei auch den Mut braucht, das Gewohnte in Frage zu stellen und auch seine eigenen Positionen kritisch zu betrachten, ist ebenso herausfordernd, wie die Aufgabe, bei allen Neuerungen die Stärken des Bisherigen nicht aufzugeben.

### Vom Klosterseminar in den Campus Europa

Die Geschichte der Lehrerinnen- und Lehrerbildung kann - ja muss - durchaus als *Erfolgsgeschichte* gelesen werden: ein zunehmender Ausbau, eine Steigerung des Aufwandes und des Anspruchs. Damit einher geht - betrachten wir die lange Entwicklung - auch eine Steigerung des Ansehens des Lehrberufs. Schulentwicklung wurde zu rechten Teilen als Professionsentwicklung konzipiert, die Erwartungen an die Ausbildung dadurch erhöht.

Die Geschichte der Lehrerinnen- und Lehrerbildung kann aber über weite Strecken auch als *Geschichte der Abgrenzung* gelesen werden: Sie betont kantonale Ausrichtung und Besonderheiten des Berufs. Viele Kantone kennen ihre eigenen treffenden Illustrationen dieses Konzepts, im Aargau zum Beispiel das (schon vor längerer Zeit aufgehobene) Lehrerseminar in Wettingen: Als kantonale Anstalt für den Kanton konzipiert, sollte es zu rechten Teilen kantonale Kohärenz sichern. Die Besonderheit - sogar Dignität - des Berufs zeigte sich als starker Anspruch auf Erziehung der Lehrerpersönlichkeit. Das ehemalige Kloster war der passende Ausbildungsort, das Konviktleben die angemessene Lebensform, und die Integration von Landwirtschaft und Übungsschule sollte Autarkie sichern.

Der Übergang von den Seminarien zu den Pädagogischen Hochschulen hat sich in mehreren Etappen vollzogen. Verlängerung der Ausbildung, Tertiärisierung und Verwissenschaftlichung bezeichnen einige Leitfiguren dieser Entwicklung. Zwar bleiben kantonale Rückbindungen nach wie vor sichtbar und wirksam, doch werden die Diplome der Lehrerinnen- und Lehrerbildung bald in der ganzen Schweiz anerkannt sein. Und mit der Integration in die Fachhochschule sieht sich die Lehrerinnen- und Lehrerbildung gleichzeitig in einen europäischen Bildungsraum versetzt.

Lehrerinnen- und Lehrerbildung hat spezifische Aufgaben und kennt eigene Traditionen. Eine Reform der Studiengänge hat dies zu berücksichtigen. Die Etablierung auf Fachhochschulstufe kann zudem mit gesundem Selbstbewusstsein erfolgen: Die Lehrerinnen- und Lehrerbildung kann eigene Erfahrungen und für bestimmte Fragen konkret erprobte Lösungsmöglichkeiten einbringen. Selbst beim Bereich Forschung und Entwicklung - bisher bekanntlich nicht offizieller Auftrag - kann die Lehrerinnen- und Lehrerbildung auf Beispiele verweisen, die weit herum anerkannt sind.

Freilich: Die Chancen einer Neustrukturierung und Neupositionierung dürfen nicht verscherzt werden. Ein 'Mehr desselben' kann deshalb nicht die Losung sein bei der Entwicklung von neuen Studiengängen, eine verbreitete Erwartung kann entsprechend nicht erfüllt werden.

Eine Europaorientierung - wie sie im Übrigen auch in anderen Ländern diskutiert wird<sup>11</sup> - löst zwar als solche einige traditionelle Probleme der Lehrerinnen- und Lehrerbildung nicht - hierzu sind andere Überlegungen notwendig -, aber sie sagt etwas darüber aus, wie sich die Pädagogischen Hochschulen verstehen: als offene, neugierige Institutionen, die vielfältige Aussenkontakte pflegen, die sich zwischen Kooperation und Wettbewerb bewegen. Lehrerinnen- und Lehrerbildung wird mit der Integration in Fachhochschulen und in einen europäischen Campus zu einem gewöhnlichen und dennoch besonderen Lehr- und Forschungsbereich.

### Literatur

- CRE, Association of European Universities (Ed.). (1999). *Trends in Learning Structures in Higher Education. Project Report prepared for the Bologna Conference on 18-19 June 1999.*
- CRE, Association of European Universities (Ed.). (2001). *Trends in Learning Structures in Higher Education (II). Follow-up Report prepared for the Salamanca and Prague Conferences of March/May 2001.*
- Criblez, L. & Hofstetter, R. (2000). *La formation des enseignant(e)s primaires: histoire et réformes actuelles = Die Ausbildung von PrimarlehrerInnen: Geschichte und aktuelle Reform.* Bern: Lang.
- CRUS, Projektleitung Bologna Koordination (Hrsg.):
- *Der "Bologna-Prozess" in Europa. Eine Auswahl zentraler Dokumente*, Bern 1/2001.
  - *Schlussberichte der disziplinären Arbeitsgruppen (Wirtschaftswissenschaften. Geisteswissenschaften/Sozialwissenschaften/Theologie. Naturwissenschaften. Rechtswissenschaften. Ingenieurwissenschaften).* Arbeitsberichte zur Umsetzung der Bologna Deklaration in der Schweiz, Bern 3/2001.
  - *Der "Bologna-Prozess" in der Schweiz: Eine Auswahl zentraler Dokumente der ersten Koordinationsphase* (Ende 1999 bis Sommer 2001), Bern 2/2001.

<sup>11</sup> Vgl. zum Beispiel Terhart (2000).

- Deutscher Akademischer Austauschdienst DAAD (Hrsg.). (1999). *Tagungsdokumentation Bachelor und Master in den Geistes-, Sprach- und Kulturwissenschaften* (Dokumentation & Materialien 33), Bonn.
- Hildbrand, Th., Jermann, J. & Tremp, P. (2000). *Curricula an Schweizer Hochschulen. Ein Beitrag zur Diskussion um die Einführung von Bachelor und Master*. Herausgegeben von der Geschäftsstelle des Schweizerischen Wissenschafts- und Technologierates. Bern.
- Jahn, H. & Olbertz, J.-H. (Hrsg.). (1998). *Neue Stufen, alte Hürden? Flexible Hochschulabschlüsse in der Studienreformdebatte* (Wittenberger Hochschulforschung). Weinheim: Deutscher Studienverlag.
- Terhart, E. (Hrsg.). (2000). *Perspektiven der Lehrerbildung in Deutschland. Abschlussbericht der von der Kultusministerkonferenz eingesetzten Kommission*. Im Auftrag der Kommission herausgegeben von Ewald Terhart. Weinheim: Beltz.
- Welbers, U. (Hrsg.). (2001). *Studienreform mit Bachelor und Master. Gestufte Studiengänge im Blick des Lehrens und Lernens an Hochschulen. Modelle für die Geistes- und Sozialwissenschaften* (Hochschulwesen, Wissenschaft und Praxis). Neuwied: Luchterhand.